

Sonntagsbrief
20. März 2022
Jürgen Cleve



Sagt den Leuten nicht, wie gut ihr die Güter macht,
sagt ihnen, wie gut eure Güter sie machen
Leo Burnett

Aus dem Reigen der Gedenk- und Thementage, die für den heutigen 20. März in einer Kalendertagsammlung aufgeführt sind, wähle ich zwei aus. Der 20. März ist »*International Day of hapyness* – Welttag der Freunde. Und er ist Weltspatzentag.

Die habe ich heute morgen an der kleinen Wasserschale im Garten schon plantschen gesehen. Da es ziemlich trocken ist, habe ich die Schale schon früh mit dem Wasser aus dem Springbrunnen gefüllt. So konnten nicht nur die Spatzen, sondern auch viele andere Vögel ein spritzendes Bad nehmen. Ganz gemächlich tat dies auch ein Taube. Hätte sie einen Zweig im Schnabel gehabt, wäre sie noch mehr ein Hoffnungszeichen für den Frieden gewesen.

»Welttag der Freunde« und »Weltspatzentag«: das geht gut zusammen. Zumindest wenn man dem Wort des HEILIGEN JOHANNES BOSCO folgt. »Fröhlich sein, Gutes tun und die Spatzen pfeifen lassen«.

Er kommt mir – zugeben – manchmal ein bisschen naiv vor. In bestimmte Situationen als Aufforderung hineingesprochen grenzt er an Zynismus. Nein, als Aufforderung an eine andere Person eignet sich dieses Wort nicht. Es kann nicht hineingerufen werden in die Traurigkeit anderer; es kann kein Trostwort in den Trümmern der ukrainischen Städte sein. Als Ratschlag an andere schlägt er den anderen. Aber das gilt für jeden »Ratschlag«. Und jedes Weisheitswort steht in der Gefahr, dem anderen einen Verweis zu erteilen.

Von dieser Seite her nähern wir uns einem Dilemma, das nicht nur »Worte der Weisheit«, »Ratschläge« oder »Sinnsprüchen« innewohnt. Mehr noch tragen durchdachte, beschriebene und aufgeschriebene »ideale« Systeme diese Verletzungsgefahr in sich. In religiöser Hinsicht erleben wir dies vor allen bei den »moraltheologischen und soziaethischen Themen«. Die Forderungen »an die Kirche« sind dabei unterschiedlich bist gegensätzlich: Zu diesem oder jenem *müsste sie aber endlich mal etwas sagen*; zu anderem *hätte sie längst mal schweigen müssen*. Letzteres würde sicher vom komplexen Feld der kirchlichen Sexuallehre gesagt;

ersteres vermute ich zu den Themen »Friede und soziale Gerechtigkeit« sowie im Bereich »Klimawandel – Bewahrung der Schöpfung«.

Diese Zwiespältigkeit der Forderungen eröffnet meiner Meinung nach nun eine neue Möglichkeit für »Kirche«, »moralische Botschaften« und »ethische Forderungen« gezielt und begrenzt zugleich in den Dialog einzubringen. Denn das, was Kirche insgesamt – und was nicht allein auf lehramtliche Verkündigung im engen Sinn begrenzt werden kann – in den Dialog der Kulturen und der ethischen Leitlinien eingebracht hat, ist ja nicht gerade wenig.

Auch wenn man die Schwäche mancher Argumentation und ihre historische Bedingtheit im Rückblick besser erkennen kann, sind Vorstellungen wie die »Gottesebenbildlichkeit des Menschen als Frau und Mann«, aus der dann der Gedanke der personalen Menschenwürde folgt, die Lehre von der Gewissensfreiheit und auch Notwendigkeit sich als »Geschöpf« immer gegenüber den »Mitgeschöpfen« und dem »Schöpfer« gegenüber verantwortlich zu sein, gut begründete Pfeiler des christlichen Denkens.

Diese systematische Sicht gilt es wieder zu gewinnen, gerade weil in historischer Perspektive sich die Dinge konträr entwickelt haben. Die halbamtliche Internetseite »katholisch.de« beschreibt die Tragik so: »Im Zuge der Revolution kam es zum offenen Konflikt mit dem Papst und Teilen des Klerus. Die Terrorherrschaft unter Robespierre vertiefte die Kluft. Aus kirchlicher Sicht standen seither die Menschenrechte im Ruf, »antikirchlich und revolutionär zu sein«*. Hinzukommt, dass eine vormodernes Verständnis von »Offenbarung« immer noch davon ausgeht, dass die »Wahrheit« an sich unmittelbar zu erkennen sei und daher ein Diskurs über das, was »Wahrheit« ist nicht möglich oder zumindest schädlich sein. Philosophiegeschichtlich ließe sich wahrscheinlich zeigen, dass dieser Zugriff auf das, was »wahr ist«, zu den großen Theoriemodellen in Philosophie / Kunst / Religion an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert gehört: Die Welt malen, wie sie wirklich ist, nicht wie sie uns erscheint, kann hinter dem berühmten Bild »Blaues Pferd« von FRANZ MARC stehen. Wenn aber etwas

wirklich »wahr« ist, gibt es keinen Diskurs darüber, *ob* es »wahr« ist. Übrigens, auch das naturalistisch gemalte »Pferd« erscheint nur wahr.

Aufgerufen sind wir in der kirchlichen Verkündigung also zu einer neuen Bescheidenheit. Unsere Vorstellungen von und Modelle für ein gelingendes Leben, das die Perspektive des Glaubens einschließt, können geäußert werden. Dabei wird man feststellen, dass es nicht nur den einen christlichen Lebensentwurf gibt. Man wird nüchtern feststellen, dass Lebensentwürfe zeitabhängig sind. Verschiedenen Zeiten und Umstände erfordern unterschiedliches Denken und Handeln.

Übrigens haben wir einen »Großmeister« dieses werbenden Eintretens für den Glauben. Es ist der Apostel Paulus. Seiner Lieblingsgemeinde in Philippi schreibt er: »Seid untereinander so gesinnt wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht (Phil 2,5). Das Hohelied der Liebe (1 Kor 13) leitet er so ein: »Strebt aber nach den höheren Gnadengaben! Dazu zeige ich euch einen überragenden Weg« (1 Kor 12,31): Glaube, Hoffnug – das Höchste aber ist die Liebe!

Einen gesegneten Sonntag und eine gute Woche wünscht

Ihr / Euer / Dein



Bild: »Weg« | Peter Weidemann | Pfarrbriefservice.de

Propst. Jürgen Cleve | Kirchplatz 2–3 | 46236 Bottrop | 02041.690217 | juegen.cleve@bistum-essen.de

* <https://www.katholisch.de/artikel/19912-warum-die-kirche-gegen-die-menschenrechtserklaerung-war>

** https://de.wikipedia.org/wiki/Blaues_Pferd_I

*** Leo Burnett Worldwide – oder schlicht Leo Burnett – ist eine weltweit tätige Werbeagenturgruppe, die 1935 von dem Texter Leo Burnett in Chicago gegründet wurde.